

# Alles an seinem Platz

## Durch Ordnung zu Autonomie und Miteinander

In einem aufgeräumten Zimmer ist auch die Seele aufgeräumt.

Ernst von Feuchtersleben

Chaos, tobende Kinder und jede Menge Dezibel. Ist Ordnung doch das halbe Leben? Von typischen Irrtümern und Beispielen aus der Praxis rund ums Aufräumen berichtet die Expertin für Werkstattkitas Marion Tielemann im Gespräch mit Jutta Gruber.

Warum eigentlich ist das Thema Ordnung ein Dauerbrenner in den Kitas? Haben die Botschaft von Feng Shui gegen das Gerümpel des Alltags oder Marie Kondos Aufräumtipps vor deren Toren haltgemacht oder taugen die nur für Zuhause? Wie viel Ordnung brauchen Kinder oder anders gefragt: Sind sie im Chaos glücklich und ist Ordnung eher ein Bedürfnis von Erwachsenen?

Das Bedürfnis nach Ordnung haben Erwachsene und Kinder! Wenn Kinder wild und lautstark durch die Gegend toben, mag das den Anschein haben, dass sie glücklich sind. Das Gegenteil kann der Fall sein. Sie reagieren überreizt, haben sich selbst und ihren inneren Plan verloren. Chaos kann man als eine Art Ersatzbefriedigung verstehen.

### Ersatzbefriedigung wofür?

Wenn wir kleine Kinder beobachten, erleben wir, dass sie sich intuitiv für eine Vielfalt von Alltagsmaterialien interessieren. Gegenstände mit ihren Sinnen zu erspüren, erfühlen und wahrzunehmen befriedigt ihre Entwicklungsbedürfnisse. Die Zufriedenheit eines Kindes, das sich ein Material sinnlich erarbeitet, können wir in seinem Gesichtsausdruck und seiner Körpersprache erkennen. Handlungsfolgen wiederholen sie so lange, bis sich die sinnlichen Erfahrungen in ihrem limbischen System miteinander vernetzt haben. Weil es bis dahin scheinbar unendlich viele Wiederholungen braucht, ist es notwendig, dass ein Kind die entsprechenden Materialien zuverlässig und selbstständig dort entdecken kann, wo es sie vermutet.



Das heißt, es kostet nicht nur Erwachsene, sondern auch Kinder Nerven, wenn sie Dinge suchen, die nicht an ihrem Platz sind?

Ja, das ist so. Als ich kürzlich in einer Kita hospitierte, klagte bei der Abholsituation eine Mutter ihr Leid: »Zu Hause fällt es meinen beiden Söhnen nicht schwer, ihre Jacken und Hosen ordentlich in der Garderobe aufzuhängen. Sie haben ihre eigenen Haken und auch die Schuhe haben dort ihren

Platz. Sie haben verstanden, dass sie sonst lange suchen müssen, um sich anziehen zu können. Eine klare Ordnung in der Garderobe finde ich wichtig. Im Kindergarten ist das ganz anders. Hier passt keiner auf seine Sachen auf. Die Erzieherinnen sagen, dass die Kinder das selbst lernen müssen. Aber wie sollen sie es im Kindergarten lernen, wenn niemand ihnen dabei hilft? Beim Abholen ärgere ich mich regelmäßig, weil Irgendetwas nicht da ist! Meistens liegen die Jacken und Mützen auf dem Fußboden.«



Ein erkennbares Ordnungssystem hilft Kindern Ordnung halten. Macht Unordnung unordentlich und Ordnung ordentlich?

Prinzipiell schon, man darf aber bei all dem nicht vergessen, dass Ordnung kein Selbstzweck ist!

Sondern?

Ordnung ermöglicht Kindern, Kompetenz und Autonomie zu

erleben. Zum Thema »Ordnung muss sein. Wirklich?« wurde vor einigen Jahren u.a. die Entwicklungspsychologin und Leiterin des Staatsinstituts für Frühpädagogik in München Fabienne Becker-Stoll befragt. Sie antwortete: »Kinder können sich nur dann sicher fühlen, wenn sie ihre Umgebung überschauen und Abläufe vorhersehen können.« Orientierung in Raum und Zeit sei – insbesondere in fremder Umgebung, wie z.B. im Kindergarten – der Schlüssel dafür, sich kompetent zu fühlen und selbstbewusst handeln zu können.«<sup>1</sup>

Fällt Ihnen auch dafür ein Beispiel ein?

Ja sicher, viele! Einmal z.B. ging ich mit meinem zweieinhalbjährigen Enkelsohn Jonne in einen großen Supermarkt. Meine Tochter hatte mich gebeten, Butter, Joghurt und Milch einzukaufen. Jonne geht regelmäßig mit seiner Mutter dort einkaufen. Der Laden ist riesengroß. Es war 17.00 Uhr und viele Berufstätige, Eltern mit Kindern und ältere Menschen am Einkaufen. Jonne lief mir davon und ich hatte große Schwierigkeiten, ihn inmitten der vielen Menschen zu finden. Bei den Ausgängen und Kassen fand ich ihn nicht, aber im Laden entdeckte ich seine Spuren: Er hatte zu Hause aufmerksam zugehört und bereits »seine« Milch aus dem großen Angebot an Milchsorten aus dem Regal in den Gang gestellt! Seinen Spuren zu folgen war leicht, denn nicht weit entfernt entdeckte ich auch »sein« Joghurt auf dem Boden vor dem Kühlregal! Ich holte ihn ein, als er gerade die Butter aus dem Regal nahm. Auch hier hatte er unter den vielen Buttersorten die gewünschte gefunden.

Ich staunte, dass sich dieser kleine Kerl, in dieser großen Halle mit so vielen Menschen, die alle hin- und herliefen, zurecht fand! Hätte ich die Sachen auch so schnell gefunden? Ja klar, zu Hause in »meinem« Supermarkt schon, denn da ist alles an seinem Platz. Außer, wenn dort mal wieder die Sachen umsortiert wurden. Dann ist meine ganze Orientierung gestört und ich ärgere mich darüber! Auch Jonne konnte nur deshalb so sicher aus den vielen Milch-, Joghurt und Buttersorten »seine« finden, weil alles seinen verlässlichen Platz hatte! Ordnung gibt Orientierung und Sicherheit und ermöglicht die Erfahrung der Selbstwirksamkeit.

In einer Kita, in der ich vor einiger Zeit hospitierte, wurden die Kinder nicht gebeten, benutzte Sachen wieder aufzuräumen, sondern einzusortieren. Wie finden Sie diese pädagogische Haltung?

Das ist ein toller und einfacher Grundstein. Maria Montessori beschreibt ja sogar die sensible Periode von Kindern um die zwei Jahre, Dinge zuzuordnen und zu sortieren und Ordnungen zu erkennen und zu entwickeln. Kinder in diesem Alter finden es absolut faszinierend, wenn wir dies mit ihnen in spielend begleitender Sprache aufgreifen: »Ah ...



der Esel, der passt ja gut zu den Hühnern und den Pferden. Den können wir mit in den Stall stellen.« Oder: »Der Bagger, wohnt der vielleicht bei den anderen Autos im Regal?« Diese Art Sprachförderung bietet sich beim Aufräumen fließend an. Gerade weil es etwas ganz Alltägliches ist.

**Auf diese Art können wir Kinder beim Aufräumen liebevoll unterstützen und das Thema gar nicht belasten.**

Ja, auf jeden Fall. Wie soll ein Kind Freude am Aufräumen entwickeln, wenn die Chance für einen lustvollen Anfang versäumt wurde oder Aufräumen gar als Druckmittel verwendet wird: »Erst wenn aufgeräumt ist, gibt es ein Eis bzw. dürfen alle Garten ...«

**Dann sind Sie wahrscheinlich auch kein Fan von Aufräumliedern wie »1. 2. 3. Die Spielzeit ist vorbei?«**

Ganz ehrlich? Ich habe noch nie eine Köchin, einen Arzt oder eine Verkäuferin »1. 2. 3. Die Arbeitszeit ist vorbei« singen hören und dabei munter aufräumen gesehen. Spaß beiseite: Aufräumlieder bieten ErzieherInnen eine Methode, Kinder spielerisch zum Aufräumen heranzuziehen, obwohl sie keine Lust darauf haben, weil sie mit ihren Gedanken oder Gefühlen ganz woanders aktiv sind.

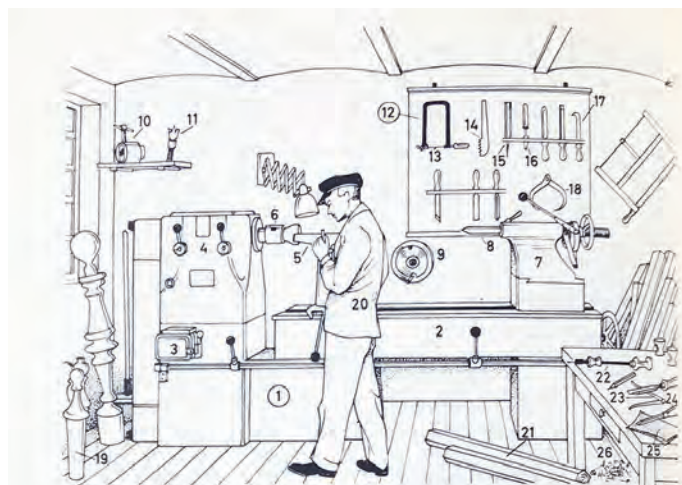
Ich wünsche mir ErzieherInnen, die sich mit Kindern auf Augenhöhe begeben und sie empathisch wahrnehmen. Das Aufräumen des Kindes sollte immer in Beziehung zum Spiel oder der Arbeit des Kindes stehen.

**Wie kann man sich das vorstellen?**

Naja ... welches Kind hat schon Lust, immer genau vor dem Mittagessen aufzuräumen? In der von mir einst gegründeten und geleiteten KitaBü haben wir z.B. so gut wie nie mittags aufgeräumt. Die Kinder verließen ihren Spiel- oder Arbeitsbereich einfach jedes Mal genauso ordentlich, wie sie ihn vorgefunden haben. Nur so lernen sie, dass Aufräumen nicht den Abschluss oder gar das Unterbrechen einer Aktivität darstellt, sondern zur Aktivität dazugehört. Das ist doch das Normalste von der Welt. Was Ordnungssysteme angeht, kann man sich eine Menge von Betrieben mit Werkstätten abgucken.

**Nach Maria Montessori führt äußere Ordnung zu innerer Ordnung. Entspricht auch das Ihrer Erfahrung? Haben etwa alle Menschen, denen es schwer fällt, aufzuräumen oder Ordnung zu halten ihr inneres Gleichgewicht verloren?**

Das würde ich so pauschal nicht sagen. Fehlendes inneres Gleichgewicht kann sich als äußere Unordnung, aber auch als zwanghafte Ordnung zeigen. Nicht umsonst haben wir



- |   |   |
|---|---|
| 1-26 die Drechslerei (Drechslerwerkstatt),              | 14 der Gewindesträhler (Strähler, Schraubstahl), zum Holzgewindeschneiden n |
| 1 die Holzdrehbank (Drechselbank):                      | 15 die Drehröhre, zum Vordrehen n   |
| 2 die Drechselwange (Drehbankwange)                     | 16 der Löffelbohrer (Parallelbohrer)  |
| 3 der Anlaßwiderstand                                   | 17 der Ausdrehhaken   |
| 4 der Getriebekasten                                    | 18 der Tastzirkel (Greifzirkel, Außentaster)                                |
| 5 die Handvorlage (Werkzeugauflage)                     | 19 der gedrechselte Gegenstand (die gedrechselte Holzware)                  |
| 6 das Spundfutter                                       | 20 der Drechslermeister (Drechsler)   |
| 7 der Reitstock   | 21 der Rohling (das unbearbeitete Holz)                                     |
| 8 die Spitzdocke  | 22 der Drillbohrer  |
| 9 der Wirtel (Quirl), eine Schnurrolle mit Mitnehmer m  | 23 der Lochzirkel (Innentaster)   |
| 10 das Zweibackenfutter                                 | 24 der Grabstichel (Abstechstahl, Plattenstahl)                             |
| 11 der Dreizack (Zwirl);                                | 25 das Glaspapier (Sandpapier, Schmirgelpapier)                             |
| 12 die Laubsäge:  | 26 die Drehspäne m (Holzspäne)  |
| 13 das Laubsägeblatt;                                   |   |
| 14, 15, 24 Drechselwerkzeuge n (Drechslerdrehstähle m): |   |

immer mal das Gefühl, uns »neu sortieren zu müssen«. Lieber spreche ich von unterschiedlichen Ordnungssystemen. Mein Mann und ich sind leidenschaftliche Camper und verbringen die Sommermonate auf Campingplätzen. Dabei kann man viele Ordnungssysteme studieren und beobachten, dass Ordnung auch etwas mit Individualität und Eigensinn zu tun hat. Die einen gestalten ihren Platz nach einem sehr ästhetischen Ordnungssystem, die anderen fühlen sich in ihrer Unordnung wohl und finden Ordnung zwanghaft.

**Diskussionen um Ordnung oder Ordnungssysteme erregen leicht die Gemüter und scheinen in vielen Familien ebenso wie in vielen Kitas ein endloses Thema zu sein.**

Ich glaube, das ist vor allem deshalb so, weil unsere eigenen Erfahrungen mit dem Aufräumthema in der Regel negativ sind. Sonst hätten wir auch nicht den in Ihrer Eingangsfrage erwähnten Hype um das Aufräumen. Viele Menschen haben, wenn wir mal ehrlich sind, eine große Ablehnung oder sogar Aversion gegen das Aufräumen. Unsere negativen Gefühle



In manchen Kitas wird das Aufräumthema gelöst, indem Materialien unzugänglich aufbewahrt werden.

geben wir ja an die Kinder weiter. Und da liegt der sogenannte Knochen begraben!

### Wer ist für die Ordnung in der Kita verantwortlich?

Auf gar keinen Fall die Kinder allein!!! Für die Ordnung in der Kita sind wir verantwortlich. Aufräumen ist ein pädagogischer Auftrag, der im Zusammenhang mit der Tätigkeit des Kindes umgesetzt werden soll. Wir werden nicht mit einem Ordnungssystem geboren, sondern müssen es lernen. Genau so wie Laufen, Fahrradfahren oder Reden. Wir sind ihr Vorbild! Auch deshalb darf es nicht sein, dass wir das Einhalten einer gemeinsamen Ordnung als Last empfinden. Aufräumen ist eine sehr bodenständige Möglichkeit, respektvoll miteinander zu leben und zu arbeiten. Montessori zählte das Aufräumen nicht umsonst zu den Übungen des täglichen Lebens.

Das geht selbstverständlich gar nicht und doch erlebe ich genau das immer wieder. Sterile Räume, in denen nichts als eine Schaukel hängt oder Spielküchen ohne Geschirr. Zu sagen: »Die Kinder sind mit den vielen Materialien überfordert«, offenbart keine professionelle Sicht auf Kinder. Ich glaube das ist eine Ausrede. Kinder reagieren sehr sensibel auf ein ihren Entwicklungsbedürfnissen entsprechendes Ordnungssystem. Das zu berücksichtigen ist Teil unserer Aufgabe.

### Ist Ordnung eine Frage des Geschmacks oder der Konzeption bzw. des Ordnungssystems?

Ich glaube, beides! An Gärten lässt sich das wunderbar erkennen. Manche sind picobello ordentlich. Auf dem Rasen ist weder ein Kleeblatt noch eine Löwenzahnblume zu entdecken und »Unkraut« scheint ein Fremdwort zu sein. Blumenkübel stehen korrekt angeordnet neben Plattenwegen



und Steinmauern sorgen für Begrenzungen. Hier ist es ordentlich, aber auch steril.

Andere Gärten sehen regelrecht verwahrlost aus. Kaputte Möbel und Geräte liegen herum, Müllberge an vielen Stellen und es blüht nirgendwo! Oft hat sich eine Monokultur von einer oder wenigen Pflanzen durchgesetzt. Der Garten wirkt irgendwie »unheimlich«. Ein interessantes Wort an dieser Stelle, oder?

Es gibt eine dritte Art Garten. Der ist ordentlich, aber nicht steril, sondern lebendig. In ihm wird der Natur Raum gegeben. Der Rasen ähnelt eher einer bunten Wiese als einem englischen Rasen! Blumen und andere Pflanzen gedeihen und blühen entsprechend ihres natürlichen Wachstums. Jede von ihnen hat ausreichend Luft zum Atmen, keine ist von anderen überwuchert. Die Gartengeräte sind heil, übersichtlich und gut zugänglich aufbewahrt.

**Auf die Kita übertragen würde sich das Ordnungssystem des dritten Gartens am besten eignen, weil er zum selbstbestimmten Erkunden und freien Spiel einlädt?**

Genau. Im unordentlichen als auch im ordentlichen, aber sterilen Garten würde sich wahrscheinlich niemand so recht wohlfühlen und im dritten Garten wahrscheinlich alle. Auch wenn er vermutlich die meiste Arbeit macht: Er ist das beste Vorbild für einen Kinder-Garten.

**Kann ein solcher Garten im übertragenen Sinn Vorbild für einen Kinder-Garten sein?**

Manches aus der Gartenarbeit lässt sich tatsächlich übertragen. Insbesondere hinsichtlich der Ästhetik und des Ordnungssystems. In der Reggio-Pädagogik gibt es dafür ein spezielles Materialkonzept, es besteht aus den folgenden, von mir auf die Metapher des Gartens übertragenen vier Faktoren: Die **Vielfalt** (wie viele Sorten Pflanzen sollen in meinem Garten wachsen?), die **Menge** (wie viele Pflanzen von jeweils einer Sorte sollen es sein?), das bewusste **Arrangement** (wie können die Pflanzen geschmackvoll zueinander angeordnet werden?) und die **Systematik** der Anordnung (wie sollen Geräteschuppen, die Bäume, Beete und Laufwege, etc. zueinander angeordnet sein).

Sobald einer der Faktoren nicht berücksichtigt wird, gerät die vorbereitete Umgebung, wie Montessori es nennt, aus dem Gleichgewicht: Vielfalt ist für das Auge angenehm und bewahrt vor dem Erschlagenwerden von einer zu großen Menge desselben – also z.B. nur Lego.

Im Arrangement wiederum drückt sich die Wertschätzung den Materialien gegenüber aus. Ohne bewusstes Arrangement würden scheinbar wertlose Materialien nicht beachtet oder unabsichtlich oder sogar absichtlich beschädigt werden. Die Systematik wiederum verhindert Reizüberflutung. Ohne

**Ordnung, ein ewig nerviges Thema oder gelebtes Miteinander?**

**Reflexionsfragen für Leitungen**

- Bespreche ich regelmäßig mit den Verantwortlichen einer Werkstatt das jeweilige Raumkonzept?
- Habe ich mit dem Team ein Ordnungssystem und klare Regeln zur Ordnung für die Kita entwickelt?
- Leben wir eine Kultur des gegenseitigen Erinnerns?
- Gehe ich regelmäßig durch die Räume, um das Ordnungssystem zu überprüfen?
- Berate ich mich für die Vielfalt, Zusammenstellung und Beschaffung der Materialien mit meinen MitarbeiterInnen (ErzieherInnen, KöchInnen, HausmeisterInnen etc.)?
- Kann ich gewährleisten, dass die Räume meiner Kita geordnet sind und mit vielfältigen Materialien zum inspirierten und kreativen Tun anregen?
- Bin ich mir sicher, dass meine KollegInnen den Kindern spielerisch und mit begleitender Sprache vom ersten Tag an den Sinn des Aufräumens vermitteln?

Systematik wären Kinder in der Wahrnehmung der materiellen Angebote schlichtweg überfordert.

**Sie haben einen Fragebogen zum Thema Ordnung entwickelt und von LeiterInnen aus mehreren Bundesländern ausfüllen lassen. Welche Schlüsse ziehen Sie aus den Antworten?**

Dass Ordnung ein ewiges Thema zu sein scheint. Fast jeder der gut 50 Leitungen kreuzte an, dass die Unordnung in der eigenen Kita für sie ausgesprochen nervig sei! Das erstaunt nicht, wenn man weiter liest, dass in nur zehn Prozent der teilnehmenden Kitas ein für alle Räume gemeinsames Ordnungssystem und für alle verbindliche Regeln zur Ordnung im Haus entwickelt wurden. Manche LeiterInnen finden sogar, dass jedes Teammitglied ein eigenes Ordnungssystem umsetzen darf! In den Kitas, in denen es noch geschlossene Gruppen gibt und eine Erzieherin »Chef« des Raumes ist, mag dies möglich sein.

Anders ist es in der offenen Arbeit! Hier sind die Funktionsräume, Aktivitätsräume oder Werkstatt Räume, wie ich sie nenne, für alle Kinder zugänglich. Ohne ein gemeinsames Ordnungssystem würde absolutes Chaos ausbrechen. Ich stelle mir das gerade in einer Großküche, einer Schreinerei, Autowerkstatt oder in einem Krankenhaus vor ...

**In einigen der teilnehmenden Kitas scheint Ordnung kein ewig nerviges Thema zu sein. Was ist dort anders?**

Die Leitungen, die angaben, dass es keine Probleme mit Ordnung in ihrer Einrichtung gibt, hatten auch angekreuzt,

## Gelernt ist gelernt!

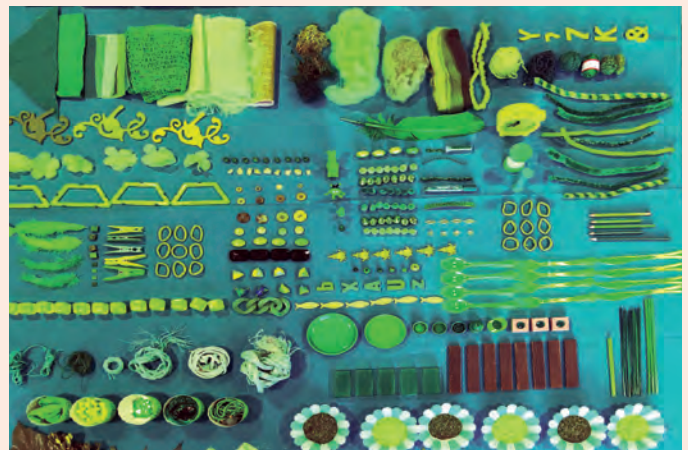
In den Bildungsempfehlungen gibt es eine Vielzahl von Kompetenzen, die die Kinder erwerben sollen und Hinweise darauf, wie der pädagogische Raum der Kita dafür aussehen soll. Das Erlernen der Ordnung oder das Entwickeln eines gemeinsamen Ordnungssystems in einer Kita ist die Grundvoraussetzung für entspanntes Lernen. Deshalb ist es notwendig, der Ordnung einen pädagogischen Raum zu geben.



Hier herrscht Vielfalt, die allerdings als Masse erscheint. Kinder würden die Materialien eimerweise abräumen. Einzig erkennbare Systematik ist die Farbe Grün. Das ist zu wenig, insbesondere wenn, wie hier, das bewusste Arrangement fehlt. Die Folge ist Reizüberflutung und das Übersehen unauffälliger Materialien.



Indem wir die Materialien sortieren, bekommen wir eine gute Übersicht. Erst danach entscheiden wir über das Materialkonzept.



Perfetto!!! Vielfalt, Menge, Arrangement und Systematik stimmen. An diesem Tisch werden sich Kinder gut überlegen, welche Materialien sie vorsichtig in die für sie bereitstehenden Schälchen sammeln.

dass die ErzieherInnen in der Kita geordnete Räume mit vielfältigen Materialien zum inspirierten und kreativen Tun geschaffen haben und den Kindern spielerisch mit begleitender Sprache den Sinn des Aufräumens vom ersten Tag an beibringen.

Für mich war das keine Überraschung, sondern die Bestätigung dafür, dass es letztlich in der Verantwortung der Leitung liegt, ob die Kita ein ästhetisch eingerichtetes und

geordnetes Haus ist und Ordnung nicht nur das Miteinander, sondern auch die Autonomie stärkt.

## Lesetipps

Tielemann M. (2014): Ich mache mir die Welt, wie sie mir gefällt. Kunstprojekte in der Werkstatt-Kita. verlag das netz

Tielemann M. (2015): Werkstatt(t)räume für Kitas. 12 Werkstattbilderbücher von Atelier bis ZaBu. verlag das netz

Tielemann M. (2017): Menschen, Räume, Werkstatt(t)räume. Eine achteilige Reihe in Betrifft KINDER (01-02/17, 03/17, 04/17, 05/17, 06-07/17, 08-09/17, 10/17, 11-12/17)

**Marion Tielemann** ist Leiterin des Instituts für pädagogische Kompetenz, Fachberaterin und Reggio-Anerkennungsbeauftragte, gründete Anfang der 1990er-Jahre die erste Modell-Werkstattkita »KitaBü« in Schleswig-Holstein und hat unzählige Kitas auf dem Weg, selbst eine Werkstattkita zu werden, unterstützt.

**Kontakt**  
institut@mtielemann.com

1 Sauerer A. (2015): Ordnung muss sein. Wirklich? Unter [www.mittelbayrische.de](http://www.mittelbayrische.de)